

Predigt Leif Mennrich am 26.12.2013 (2. Weihnachtstag)

2.Kor 8,9

⁹ Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurer willen, damit ihr durch seine Armut reich würdet.

„Wegen Reichtums geschlossen“, stand auf dem Schild, das einer der ersten Lottogewinner in der Bundesrepublik vor sein Hotel hängte. Wenige Jahre später starb der ehemalige Hotelbesitzer absolut pleite in einem Obdachlosenasyll. Um das schnelle verprassen zu verhindern, versucht die Lottogesellschaft beratend entgegen zu wirken. Aber: Wer kann schon die Bedeutung der Worte dieser Berater einschätzen. Nach zwei Jahren sind ca. 80 % der Lottogewinner wieder bei null angelangt – oder sogar in Roten Zahlen. Große Gewinne überfordern die Menschen. Und vermutlich überfordert uns auch unser Hauptgewinn, den wir an Weihnachten feiern.

Wir hören den Predigttext für den heutigen 2. Weihnachtsfeiertag, wie er im 8. Kapitel des 2. Korintherbriefes aufgeschrieben steht: *Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurer willen, damit ihr durch seine Armut reich würdet.* Das war's auch schon. Ich lese ihn für alle Fälle noch einmal: [...]

Wenn es doch so einfach wäre. Der Reiche gibt dem Armen sein Hab und Gut. Und der Arme wird dadurch reich. Mit Geld allein ist es jedenfalls nicht getan. Das zeigen gescheiterte Entwicklungshilfeprojekte, die nicht auf Hilfe zur Selbsthilfe setzten, sondern meinten, mit ein bisschen Lebensmitteln, einer vernünftigen Bleibe oder einem Trinkwasserbrunnen seien alle Probleme gelöst. Wenn jemand nicht in der Lage ist, sich selbst zu versorgen, und nicht lernen konnte, wie das geht, dann kann fremde Hilfe nur eine absolute Notmaßnahme sein – keine Dauerlösung. Das ist bei „Brot für die Welt“ und auch bei den Diakonischen Entwicklungsmaßnahmen in

unserem eigenen Land mittlerweile selbstverständlich, dass andere in die Lage versetzt werden sollen zu lernen, wie man sich selbst organisieren kann.

Auch wir sind reich beschenkt worden. Zu mindestens behauptet der Predigttext, dass wir reich wären. Und das funktioniert folgendermaßen: Jesus selbst tauscht seinen Himmlischen Reichtum gegen Armut. Und wir werden dadurch reich, dass er arm ist.

Wenn man sich diesen Wechsel von Reichtum und Armut nicht naiv vorstellen will, als ob wir einfach das goldene Mobiliar aus dem Jenseits bekommen, dann müssen wir doch noch einmal nachfragen: 1. Worin besteht eigentlich dieser Reichtum, der uns da angeboten wird? Und 2. Welche Art von Armut ist eigentlich gemeint?

Und 3.: Sind sind wir überhaupt in der Lage mit den neuen Schätzen umzugehen?

Zum ersten: Warum ist Jesus eigentlich von Haus aus Reich? – Es wird ja vermutlich kein materieller Reichtum gemeint sein. Obwohl Paulus mit seiner These, dass wir Christen reichlich beschenkt worden sind, die Korinther animieren will, für die Jünger in Jerusalem eine große Kollekte einzusammeln, damit sie und ihre Witwen und Waisen irgendwie über die Runden kommen. Paulus fragt dabei übrigens nicht nach, ob die Jerusalemer Jünger überhaupt in der Lage sind, mit Geld umzugehen. Er will sie unterstützen und vielleicht dadurch auch ein wenig Zustimmung unter den Jerusalemern zu seiner Mission unter den Nichtjuden erkaufen.

Der Schatz, den Jesus vom Himmel aus mitbekommen hatte, war sicherlich so etwas, wie die Fähigkeit, über den Dingen stehen können. Von Gott wird ja gesagt, dass er Allmächtig, Barmherzig, Allwissend, Allgegenwärtig ist. Im Gegensatz zu uns Menschen, die wir eher ohnmächtig, unbarmherzig, zeitlich und räumlich sehr beschränkt sind und häufig noch nicht mal unsere Vernunft einsetzen, um vor vermeidbaren Katastrophen einen Bogen zu machen. Jesus Christus verlässt genau diese sichere Sphäre und steht nicht mehr über den Dingen, sondern liegt mitten im irdischen Schlamassel drin: Nämlich in einer Krippe in einem Stall. Und letztlich macht Jesus von seinem Reichtum, den er haben könnte, noch nicht einmal Gebrauch, als der Teufel ihn in der Wüste die ganze Welt zu Füßen legen will. Das

alles braucht Jesus nicht. Er bleibt arm, was die materiellen Dinge angeht. Und wird reich, was seine Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen anbetrifft.

Und damit kommen wir zum zweiten Punkt: Was ist eigentlich mit Armut gemeint? Ich glaube, dass es einfach das ist, nicht mehr genug Mittel und Möglichkeiten zu haben, um leben zu können. Ohnmacht, Unbarmherzigkeit, Begrenztheit, ja den Tod vor Augen zu haben und nicht zu wissen, wo man in seiner Not hin soll. Das ist Armut: Hunger nach Leben. Und Jesus hat all das durchleben müssen: Armut, Ohnmacht in der Krippe. Unbarmherzigkeit bei der Zimmersuche seiner werdenden Mutter. Begrenzungen von Anfang an, bis zu seinem Tod am Kreuz.

Jesus weicht dieser Ohnmacht nicht aus, sondern im Gegenteil: Er muss in seinem Leben gleich am Anfang erfahren, wie es ist, abhängig zu sein von anderen. Schon als neugeborener Mensch macht er die Erfahrung, wie es ist, wenn das Boot voll ist und niemand mehr Platz hat. Jesus selbst macht die Erfahrung, wie es ist, wenn man nicht weiß, wovon man sich am nächsten Tag ernähren soll – und wie es ist, wenn man das wenige, was man hat miteinander teilt und mehr als satt wird. Jesus macht die Erfahrung, wie es ist, wenn man verfolgt, verleumdet und verurteilt wird – unschuldig. Er kennt die Armut der Armen, der Traurigen, Hungernden und Verfolgten. Er fühlt und lebt mit denen, die selbst am Rand sind. Und in dieser Art von Armut liegt schon eine Menge an Reichtum verborgen: Wer sein Leben nicht bloß durch Hab und Gut definiert, wer sich emotional davon lösen kann, der wird frei für anderes. Wenn ich überlege, mit wieviel Papierkrams ich beschäftigt bin, die alle irgendwie mit Geld zu tun haben, dann ist das auch eine Belastung. Beruflich wie privat. Und auch das ganze Zeug, was man so in der Wohnung, im Keller oder auf dem Dachboden hat, bindet Kraft: Es muss verwaltet, sortiert, gepflegt und hin und wieder überprüft werden. Dabei geht viel Zeit verloren, in der man sich um andere Menschen hätte kümmern können oder vielleicht auch um Gott. Glaube, Liebe, Hoffnung – das ist der Himmlische Reichtum, von dem die Bibel erzählt und den wir bei Jesus kennenlernen dürfen. Diesen Schatz: Glaube, Liebe und Hoffnung – haben wir durch Jesus kennenlernen dürfen. Und das ging nur, weil er arm wurde, damit wir reich werden.

Und nun liegt er da: Dieser Schatz in der Krippe. Ein größerer Gewinn für uns als jeder Lottojackpot bringen könnte. Und doch frage ich mich: Können wir mit dem

Reichtum, den Gott uns vor die Füße legt, umgehen? Kann dieser Hoffnungs-Schatz, dass Gott auch für mich persönlich arm geworden ist, in meinem Leben Gewinn bringen?

Ich fürchte, dass ich in dieser Sache wohl zu den 80% der Menschen gehören würde, die ihren Schatz nach zwei Jahren einfach verspielt hätten. Weil im Alltag dann doch immer wieder andere Sachen dringender sind, als sich um seinen Glauben, seine Liebe und seine Hoffnung zu kümmern. Allerdings ist dieser Schatz in der Krippe so groß, dass Menschen ihn auch nach 2000 Jahren noch nicht verspielt haben. Und das kennen wir auch aus unserem Alltag: Wo ein Mensch glaubt und hofft, macht er auch anderen Mut.

Wo einer liebt, das wächst die Liebe, anstatt weniger zu werden. Probieren wir es doch selbst aus und werden hin und wieder mal arm, um die Traurigen, den Leidenden und Armen verstehen zu können. Zeigen wir Interesse an denen, die das Leben auf die Straße gespült hat – und fragen einfach mal nach. Wenden wir uns in Liebe denen zu, welche durch Not aus ihrer Heimat geflohen sind und in unserem Land Zuflucht gefunden haben. Seien wir offen für die Mitbürger, deren Leben und Leiden wir (noch) nicht verstehen.

Das macht reich.